

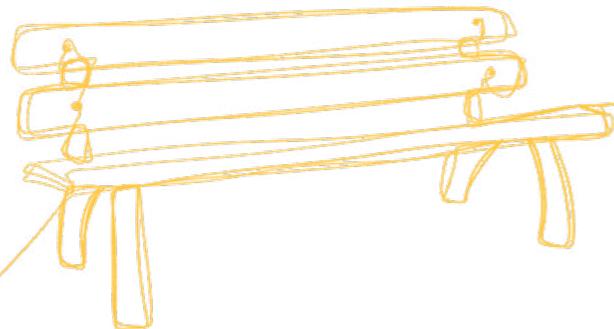
BANC
PUBLIC

ACCUEIL DE JOUR
TAGESZENTRUM

Vom Traum zum Abenteuer 20 Jahre Tageszentrum in Freiburg

VON PAUL COUDRET, JOURNALIST





Inhaltsverzeichnis

03	Das Wort der Präsidentin, von Dominique Jordan Perrin	18	Banc Public, eine Mahlzeit für alle
04	Das Tageszentrum, offen für alle	21	Banc Public, Dienstleistungen für alle
07	Banc Public, ein Traum und ein Abenteuer	22	Auf der anderen Strassenseite
08	Diejenigen, durch welche der Traum wahr wird	24	Der Staat, ein diskreter Partner
11	Un banc (public) für alle	25	Sponsoren, wofür ?
13	Eine Bank, um sich auszuruhen	26	Trotz der Pandemie
14	Freiwillige für Banc Public	28	20 Jahre, und danach ?
17	«Un banc (public)», aber für wen?		



Das Wort der Präsidentin

Banc Public feiert dieses Jahr sein 20-jähriges Bestehen: ein schönes Alter! Dasjenige der Anerkennung seiner Nützlichkeit und der Konsolidierung seiner Aktivitäten.

Komplementär zu anderen Partnern innerhalb des Sozialsystems des Kantons Freiburg engagiert sich Banc Public aktiv im Kampf gegen die Prekarität im Kanton, indem er eine täglich geöffnete Anlaufstelle anbietet. Wie Sie in den Erfahrungsberichten in dieser Broschüre lesen werden, stellt Banc Public einen Ort des Teilens und des Austauschs dar, an dem sich jede Person wohl und willkommen fühlen kann! Ein Zufluchtsort ohne Vorurteile, ein Ort der Begegnung, der Erholung und manchmal auch der Wiederbelebung. So viele Motivationen für alle Mitarbeitende, professionelle und freiwillige, die in den zwei Jahrzehnten in dieses schöne Abenteuer involviert waren!

Banc Public wurde seit seiner Gründung von der Direktion für Gesundheit und Soziales unterstützt. Dank dieser

Unterstützung, sowie derjenigen der Loterie Romande und privater Spender konnten sich die Aktivitäten in diesen zwei Jahrzehnten weiterentwickeln. Die Fortsetzung dieser Zusammenarbeit ist für Banc Public von entscheidender Bedeutung, damit er seine Aufgaben mit all seinen Kompetenzen und seiner Professionalität ausführen kann.

Mit der Pandemie waren die letzten Jahre für alle schwierig, insbesondere für soziale Vereine wie der unsere. Doch die Zukunft steht unter hervorragenden Aussichten mit einer neuen Co-Leitung und einem motivierten Team, das sich um die Begünstigten von Banc Public kümmert.

Ein dankbarer Gedanke an die ehemaligen Präsidenten und Direktorinnen, sowie allen ehemaligen und aktuellen Vorstandsmitgliedern des Vereins für ihren unermüdlichen Einsatz bei diesem grossartigen Projekt!

Lang lebe Banc Public!

Das Tageszentrum, offen für alle

Ein breites Lächeln verwandelt Stéphanes Gesicht: «Wenn es Banc Public nicht gäbe, weiss ich nicht, wohin ich gehen würde. Vielleicht zu ... aber es sind nicht die gleichen Personen.

Hier sind wir nicht allein. Man trifft immer jemanden, mit dem man reden kann. Man kann einen Dialog führen. Und das Essen ist gut, der Koch ist der beste.» An diesem Tag ist der Speisesaal von Banc Public auf den Höhen des Schönbergs in Freiburg, an der Route Joseph Chaley 7, voll besetzt. Auf dem Menü stehen:

Salat oder Suppe, Rinderbraten mit Kartoffelpüree und Gemüse. Das Ganze für einen Fünfliber. «Anderswo könnte man für einen Fünfliber nicht essen! Sogar in der Migros hat man nichts», fügt Stéphane hinzu. Zum Trinken gibt es Wasser oder Sirup. Kein Wein, kein Alkohol. Aber für die vom Leben geprägten Menschen, die sich bei Banc Public wiederfinden (oder BP, wie man einfacher sagt), ist dies kein Thema. Am Tisch laufen die Gespräche wie in jeder anderen Familie. Denn seit zwanzig Jahren, seit es BP gibt, ist es für sie nichts anderes als eine Familie!

Diese Familie wurde am Mittwoch, 30. Oktober 2002 geboren.

«Nach neun Monaten Schwangerschaft und vor dem Winter, weil der Winter hart ist, wenn man auf der Strasse lebt», erinnert sich Eric Mullener, Direktor von La Tuile und einer der Hauptakteure beim Start von BP. Vor zwanzig Jahren gab es im Kanton eine Fülle von Einrichtungen, die sich um Drogenabhängige, Arbeitslose, Alkoholiker und Jugendliche kümmerten. Alte oder behinderte Menschen. Doch man musste all dies sein, um deren Dienste in Anspruch

nehmen zu können. Und, wie die «Studie über die Notwendigkeit und Durchführbarkeit eines Tageszentrums in Freiburg» zu Recht betonte, «entgeht eine ganze Bevölkerungsgruppe dem Geflecht des sozialen Netzes oder verweigert die Leistungen, auf die sie Anspruch hat». Im Klartext: Selbst, wenn es das anderswo in der Westschweiz gäbe, wie in Genf, Lausanne oder Delsberg, fehlt in Freiburg ein Tageszentrum, das allen Bevölkerungsgruppen offensteht, ohne irgendeine Zielgruppe zu bevorzugen.

Man brauchte ein sogenanntes «niederschwelliges» Aufnahmezentrum, d. h. «mit einem Minimum an Einschränkungen, um Zugang zu Leistungen zu erhalten, wo sich niemand in das Leben der Menschen einmischte und das auf Grundbedürfnisse einging», betont Eric Mullener. Ein Ort, an dem Anonymität herrscht.

Wo man ein Mittagessen bekommt, bei administrativen oder anderen Angelegenheiten begleitet wird, Informationen erhält oder sich informieren kann, aufgenommen wird, ohne beurteilt zu werden, wo man einem zuhört, sich austauschen und menschliche Wärme erfahren kann, wo man sich aufwärmen, entspannen, sich waschen und seine Kleidung waschen kann, und welcher an jedem Tag des Jahres geöffnet ist. Kurz gesagt, wie Emmanuel Gonzalez, der Autor der oben genannten Studie, zusammenfasst, brauchte man «ein Tageszentrum, das allen Menschen offensteht, die sich in einer Notlage befinden und nicht wissen, wohin sie gehen sollen».

Das wird Banc Public sein.



Von links nach rechts, Tania Surchat, Dominique Amey, Madeleine Christinat, Patrick Renevey, Eric Mullener, Mirko Locatelli, Muriel Ody Favre, Anne Sager: das erste Team von BP



Banc Public, ein Traum und ein Abenteuer

Rue St Barthélemy 20, im Schönberg-Quartier, dort ist es, wo ein Traum wahr wird. Oder ein Abenteuer beginnt? Eigentlich beides.

Für Schwester Danièle Perrier von der Kongregation der Ingenbohler Schwestern, eine der anderen treibenden Kräfte hinter dem Projekt, ist das nun beginnende Abenteuer die Erfüllung eines Traums, der acht Jahre zuvor begonnen hatte. «In der Kongregation hatte man uns gebeten, das Jahr 2020 zu träumen», erinnert sie sich. Für die Ordensfrauen in Freiburg bestanden diese Träume darin, ein Pflegeheim zu errichten, Computer zu installieren und ein Tageszentrum einzurichten: **«Ich habe mich für das Tageszentrum engagiert, eine Art und Weise für mich, in die Zukunft zu schauen».**

Sehr bald erfuhren die Schwestern, dass Eric Mullener an einem solchen Projekt arbeitete. «Wir mussten dieses Zentrum mit jemand anderem erstellen», erzählt Schwester Danièle. «Zwei von uns schlossen sich den Arbeitssitzungen an, bei denen wir uns manchmal mit dreissig Personen trafen.» Damals war klar, dass man eine Struktur brauchte: «An den Türen der Ordensgemeinschaften gab es viele Bettler; wir ha-

ben ihnen nur etwas geben können, es gab keinen Ort, an dem man mittags essen konnte.»

Die Arbeitssitzungen zur Erstellung des Tageszentrums sind manchmal hitzig, und nicht jeder hält ihnen stand. Aber der Wille ist da, wir ziehen alle am gleichen Strang. Und, wie Eric Mullener zusammenfasst, «die Schwestern waren wirklich Partnerinnen». Es ist ihnen zu verdanken, dass die Frage nach einem Ort für das Tageszentrum geklärt wurde: Am Strassenrand, nur wenige Meter von der Bushaltestelle entfernt, besitzt die Kongregation ein mehrstöckiges Haus mit zwei Wohnungen. Es handelt sich um die ehemalige Flaschenabfüllfabrik für das Mineralwasser Sylvana, die damals an die Quartier-Bibliothek vermietet wurde. Sie war auch an Pfadfinder vermietet worden und hatte einige Jahre zuvor als Anlaufstelle für Sans-Papiers gedient. «Ich wusste, was ich wollte! Wir kündigten der Bibliothek und da die Kongregation damit einverstanden war, das Tageszentrum zu beherbergen, haben wir uns durchgeschlagen», erinnert sich Schwester Danièle.

Diejenigen, durch welche der Traum wahr wird

Einige Tage vor der Eröffnung des Tageszentrums im Oktober 2002 titelt die Tageszeitung La Liberté: «Isolierte und Obdachlose werden sich im 'BP' treffen können».

Zur Illustration des Artikels stellt ein Foto das erste BP-Team vor. Weitgehend aus Freiwilligen aus La Tuile gebildet, «wo nur wenige Leute ausgebildet sind, aber alle ein riesiges Herz haben», wie die zweite Leiterin Béatrice Ackermann es ausdrückte, setzt sich dieses Team schnell mit Leib und Seele ein, damit «sich die Begünstigten wohlfühlen und ihren Platz in diesem Aufnahmeort finden».

Von Anfang an arbeitet das Team eng zusammen. Ein Leiter oder eine Leiterin, ein Stellvertreter, einige Fachkräfte, eine ehrenamtliche Köchin, zwei Zivildienstleistende und ein Paar Freiwillige, welche die Fachkräfte unterstützen. Im Jahresbericht von 2003 beläuft sich das Team auf 16 Personen.

Zwanzig Jahre später sind es etwa dreissig. Die Zahl der Fachkräfte hat sich nicht wirklich verändert, aber das Küchenteam hat sich vergrössert, darunter sind sechs Zivildienstleistende und etwa 15 Freiwillige, von denen viele ehemalige Begünstigte sind. «**Es ist ein tolles Team!**», stellt eine von ihnen, Carol Bailly, lediglich fest.

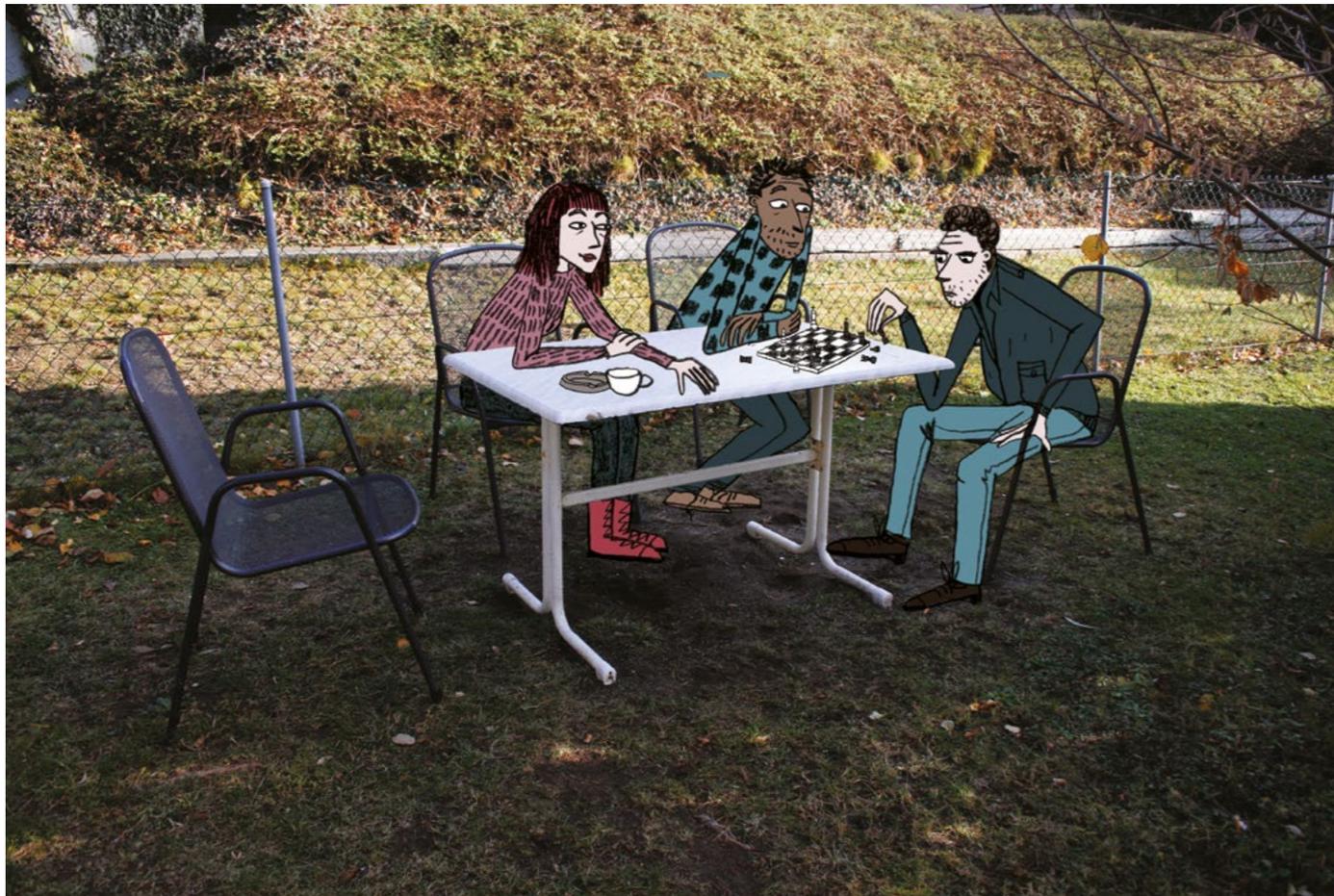
Diese Grundstruktur¹ wird von einem Vorstand geleitet, der die oberste Leitung des Vereins innehat, die Organisation des Zentrums festlegt, die Oberaufsicht ausübt und den Verein gegenüber Dritten vertritt. Schliesslich führt eine Generalversammlung die statutarischen Wahlen durch. In seinem Prinzip banal, weist diese Organisation aber dennoch eine hohe Stabilität der Organe auf. Seit seiner Gründung hatte BP nur fünf Präsidenten-innen und drei Direktorinnen, wobei die letzte 18 Jahre im Amt blieb, bevor sie es Anfang 2022 an eine neu ernannte Co-Leitung übergab.

«Diese Leute legen sich furchtbar ins Zeug, damit BP leben kann», sagt Danièle Mayer Aldana, die erste Präsidentin von BP.

¹Während der ersten zwei Jahre von BP hat die die Struktur von La Tuile das Projekt geleitet (Vorstand und Direktion). Danach hat die Gründungsarbeitsgruppe einen Verein gegründet und die Verwaltung mit der aktuellen Struktur übernommen.



Links, Patrick Renevey, stellvertretender Leiter;
rechts, Anne-Marie Schmid Kilic, Leiterin von 2004 bis 2022.



Un banc (public) für alle

«La Jeanne, la Jeanne, son auberge est ouverte... (Die Jeanne, die Jeanne, ihr Gasthaus ist geöffnet...)», summt Béatrice Ackermann, BP-Direktorin von 2003-2004. Für sie «ist dieses Haus, die Herberge von Georges Brassens, die Herberge des Lieben Gottes!» Niemand kann sich heute daran erinnern, woher die Herberge ihren Namen hat: «Irgendwann hiess sie so und dieser Name passt ihr wie angegossen», versichert Patrick Renevey, ein ehemaliger Mitarbeiter von La Tuile, der bis Juli 2016 stellvertretender Direktor von BP war.

Tatsächlich war es eine Bekannte von Eric Mullener, die fand, dass das Projekt an einen «informellen Durchgangsort» erinnerte. Wie ein Banc Public eben! Und der Name blieb. Diese Anekdote spiegelt den Ort wider: informell. Für alle. Absolut anonym. Wie es das bunte Männchen aus Pappmaché bis zum Umzug des Tageszentrums auf die andere Strassenseite, für die Stammgäste und die Bewohner und

Bewohnerinnen des Quartiers symbolisierte. Er war von seiner Schöpferin Anne Sager, die noch heute im sozialen Milieu des Kantons aktiv ist, als Beschäftigung für die Begünstigten gedacht. «Er sass übrigens auf einer Bank und war froh, dass er da war», erinnert sich Patrick Renevey.

Damals wie heute ist der Alltag von BP zusammengebastelt. Am Anfang, erinnert sich Patrick Renevey, «gab es weder eine Putzfrau noch einen Koch; wir mussten alles machen: Empfang, Service, Kochen, kleine Pflege, ... **Man musste alles können und trotzdem wissen, wie man eingreift, um den Begünstigten zu helfen.**» Nachdem BP lange einen Begünstigten als Koch angestellt hatte, hat BP heute ein professionelles Team, das täglich kleine Gerichte zaubert, die von den Nutzern des Tageszentrums geschätzt werden. «Weil wir mit dem Herzen kochten, konnte man die Dankbarkeit der Besucher spüren», sagt Patrick Renevey.



Als ein Freiwilliger von Banc public die Begünstigten aufgefordert hat, sich auszudrücken.

«Eine **Banc** ... um individuell und kollektiv Kraft zu tanken, sich auszuruhen, eine Auszeit zu nehmen, zu betrachten, Bilanz zu ziehen, abzulegen, sich zu treffen, anderen Menschen in ähnlichen Situationen nahe zu sein, auf gleicher Augenhöhe zu sein ...

Public... draussen, im offenen Bereich, in einem nahen Umfeld, den politischen Akteuren und Bürgern und Bürgerinnen gemeinsam, um zu palavern und dabei Gefahr zu laufen, blossgestellt zu werden, der Pflege eines «Gemeinguts», sowie an der kollektiven Verantwortung, und der Arbeit am sozialen Determinismus beizutragen...».

(Zitat aus «Démarche évaluative du centre d'accueil Banc Public», Schlussbericht, Marie-Claire Rey-Baeriswyl und Caroline Reynaud, HEF-TS, November 2004-2005.

Freiwillige für Banc Public

Um diese Frauen und Männer aufzunehmen, «die nicht direkt von der Gesellschaft vernachlässigt werden, die aber arbeitslos oder pensioniert sind oder nur von einem winzigen Geldbetrag leben, der ihnen nicht einmal ein einziges Tagesmenü pro Jahr in einem Restaurant ermöglicht», ist natürlich ein professionelles Team da. Aber es gibt auch Freiwillige: «Es ist hilfreich, wenn man als Gegenleistung für eine erledigte Arbeit im BP essen kann», stellte einer von ihnen bei einer Präsentation von BP im Jahr 2004 fest.

Waren es zu Beginn des Abenteuers noch zwei, so sind es heute etwa 15. Sie wurden immer als Eckpfeiler des Tageszentrums betrachtet. Am Anfang war «BP ein weisses Blatt Papier, auf dem alles neu geschaffen werden musste», erinnert sich Patrick Renevey. Man wusste also nicht, ob es sich bei den Freiwilligen um Professionelle handelte oder um diejenigen, die gegen eine Mahlzeit Haushaltsarbeiten machten, abwuschen oder in der Küche halfen. «Lange Zeit kamen wir ohne Koch über die Runden», erzählt er, «wir stellten also einen BP-Begünstigten ein, der Koch war.»

Sehr schnell wurde es zur Gewohnheit, die Begünstigten als Freiwillige zu haben, denn «sehr oft haben sie Lust, uns ihre

Zeit zu offerieren». Dies war der Fall mit dem Koch und dem Hausmeister in der Anfangszeit von BP, aber auch mit dem Friseur, der medizinischen Hilfe oder mit all denjenigen, die aus Überzeugung oder einfach nur, um zu helfen, ehrenamtlich zum Alltag von BP beitragen. «Man kann sogar sagen, dass es bei den Verantwortlichen manchmal einen grossen Anteil an ehrenamtlicher Arbeit gibt», stellt die erste Präsidentin von BP, Danièle Mayer Aldana, fest. In einem solchen Ausmass, dass «Vincent Thalmann, einer der Präsidenten von BP, sich sogar von seinem Krankenhausbett aus um das Zentrum kümmerte», fügt sie hinzu.

«Ich mache nicht viel: Ich schäle die Kartoffeln und bügele einmal pro Woche morgens», erzählt Carol Bailly, die seit einem Jahr als Freiwillige arbeitet. «Ich fühle mich wohl im Umgang mit diesen vom Leben geprägten Menschen. Auch mit den anderen Freiwilligen fühlt man sich wohl. Wir sind ein Team. Wir sprechen mit jedem. Das ist gut für die Energie des Ortes.» Ausserdem fügt sie hinzu, dass sie, wenn sie in der Situation einer Begünstigten wäre, «gerne jemanden hätte, mit dem ich reden kann, einen Ort zum Essen, einen Ort zum Duschen. Ich würde mich gerne umgeben fühlen».





«Un banc (public)», aber für wen?

Ab dem 30. Oktober 2002 strömten sie herein:

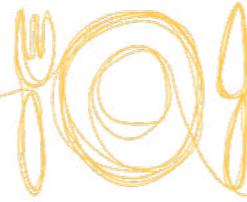
«Wir dachten, dass ein Obdachloser seine Gewohnheiten hat und dass man ihn vielleicht von La Tuile nach BP bringen müsste», erinnert sich Patrick Renevey. Doch der sofortige Erfolg des Zentrums bewies, dass er ein echtes Bedürfnis abdeckte. «Im Dezember 2002 empfing BP 200 Personen mehr als im November 2002», heisst es bereits im Protokoll des Mitarbeiterkolloquiums vom Januar 2003. Seitdem reiht jeder Jahresbericht beeindruckende Statistiken aneinander - ausser während der Zeit der Covid-19-Pandemie. Im Jahr 2022 empfing BP täglich durchschnittlich neunzig Begünstigte.

Wer sind sie? Um sie besser kennenzulernen, hat die Leitung des Tageszentrums im 2019 eine Umfrage durchgeführt, aus der sie ein typisches Porträt der Besucher von BP abgeleitet hat. Es ist ein 45-jähriger, lediger Mann, Schweizer und in der Stadt Freiburg wohnhaft. Er lebt allein und bezieht Leistungen der Sozialversicherungen. Er hat von BP durch Freunde oder Bekannte erfahren. Er kommt mehrmals in der Woche

zum Mittagessen. Er nutzt die Dienstleistungen: Internet, Kopierer, Dusche. Vor allem kommt er, um beim Kaffeetrinken neue Leute kennenzulernen. Und um zu diskutieren. Wer heute zu BP kommt, sucht einen Ort, «an dem man sich ernährt, in Gesellschaft lebt und sich informiert», fasst der Autor der Umfrageanalyse zusammen: «Ganz nebenbei erhält man dort administrative Hilfe, hat Kontakt zu einem pädagogischen Team und kann sich um sich selbst kümmern.» Genau diese Klientel und diese Bedürfnisse waren bereits in der Studie, die im Vorfeld der Eröffnung des Tageszentrums durchgeführt wurde, ermittelt worden. Und genau diese Bedürfnisse werden Jahr für Jahr von den haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen des Zentrums erfüllt. «Das ist es, was dafür sorgt, dass die Begünstigten in BP ihren Platz finden und sich wohlfühlen», fasst die ehemalige Leiterin Béatrice Ackermann zusammen.

«Im BP sind wir vor den Blicken derer geschützt, die uns für Säuer halten», fasst Stéphane, ein Begünstigter, schlicht zusammen.

Banc Public, eine Mahlzeit für alle



«Das Mittagessen ist der Höhepunkt des Tages, an dem die soziale Dimension ihre volle Bedeutung erhält.» So beschrieb die BP-Direktorin Anne-Marie Schmid Kilic die Mahlzeit in der Zeitschrift «Le Cafetier» im September 2005.

Vor zwanzig Jahren und auch heute noch kostet diese Mahlzeit einen Fünfliber, die einige der Begünstigten «im Austausch für eine helfende Hand im Haushalt» erhalten.

«Diese Mahlzeit schafft sehr starke Bindungen in einem geselligen Raum, der zum Aufbau eines sozialen Gewebes beiträgt, das für jeden unerlässlich ist. Das bedeutet, den anderen mit all seinen Unterschieden zu akzeptieren, Respekt zu zeigen und Toleranz zu üben», so die Direktorin weiter.

Stéphane, ein Begünstigter, bestätigt dies auf seine Weise:

«Das Essen ist gut und der Koch ist der Beste». In der Tat sind die Mahlzeiten das am häufigsten genutzte BP-Angebot.

Sie entsprechen einem Grundbedürfnis und sind immer für alle zugänglich, und sei es nur, weil jeder sie im Austausch für eine helfende Hand beim Abwasch oder bei der Zubereitung der Menüs bezahlen kann. «Ich komme seit zehn oder zwölf Jahren hierher. Es ist ein bisschen wie meine Familie», erklärt Stéphane, «Ich komme zum Frühstück. Ich komme zum Mittagessen und zum Essen am frühen Nachmittag zurück.

Was mir gefällt? Dass ich mich in diesen Momenten unterhalten und einen Dialog führen kann».

Von allen BP-Leistungen widmet das Team den Mahlzeiten die grösste Aufmerksamkeit. Die Zugänglichkeit zu «Nahrungsleistungen», wie der ehemalige Präsident Hubert Schaller die Mahlzeiten bezeichnete, und ihr regelmässiger Anstieg seit 2002 geben in der Tat «Anzeichen für wachsende Schwierigkeiten für bestimmte Bevölkerungsgruppen, insbesondere für Menschen mit Wohnungsproblemen, Menschen in prekären Arbeitsverhältnissen und Menschen im Asylverfahren».

Seit zwanzig Jahren liegt der Schwerpunkt der Bemühungen der BP-Leiterinnen, des Teams und der Freiwilligen darin, die Spitzenauslastung bei den Mahlzeiten so gut wie möglich zu bewältigen.

Es nämlich delikat zu sagen, dass BP im Durchschnitt 90 Mahlzeiten pro Tag serviert. Manchmal sind es mehr -, aufgrund der Aufnahmekapazität wenig mehr -, manchmal weniger. Aber die Verantwortlichen stellen immer wieder fest, dass Krisen eine neue Nachfrage schaffen. Beispielsweise stiess BP 2014-2015 mit dem starken Zustrom von Asylbewerbern aus Afghanistan und Eritrea an seine Grenzen. «Mit 12 Franken pro Tag zum Le-

ben und ein paar Köchinnen für zwischen fünfzig und hundert Personen pro Wohnheim, ist es nicht verwunderlich, dass die Mahlzeiten von BP viele Asylsuchende angezogen haben und immer noch anziehen», stellte Anne-Marie Schmid Kilic in einem Interview mit «La Liberté» im Dezember 2017 fest.

Dennoch ist das Essen in BP immer noch ein Fest, und das sieht man in den Augen der Empfänger. Und manchmal, gerade zur Zeit der Feiertage, ist das Essen ein bisschen mehr als ein Fest. Zu Beginn des Tageszentrums hatte die Direktorin Béatrice Ackermann die Idee der «solidarischen Mahlzeiten» ins Leben gerufen, bei denen jeder mit anpackte, um aus einigen Mahlzeiten ein richtiges Fest zu machen. Beispielsweise hatte der Koch beim Mittagessen an Weihnachten 2002 Sauerkraut mit Bohnen und Salzkartoffeln vorgeschlagen. Dazu gab es Rollschinken, Ochsenmaul und alkoholfreies Bier. Am 1. Januar des Jahres 2003 gab es ein kostenloses Mittagessen.

Zwanzig Jahre später lebt die Tradition mit einer ganzen Woche «solidarischer Mahlzeiten» rund um Weihnachten im Pfarrsaal vom Schönberg weiter. Ein Angebot, das nicht einmal durch die Pandemie gestört wurde. Das seit 2015 institutionalisierte Angebot besteht aus einem kostenlosen Mittagessen, welches vielen Menschen die Gelegenheit bietet, die Weihnachtsfeiertage ausserhalb der Isolation zu verbringen. Die «solidarischen Mahlzeiten» sind Sternstunden von BP, die in dieser Woche täglich gut 100 Personen bedingungslos zufriedenstellen. Das Ganze natürlich mit Musik.





Die Coiffeuse,
eine sehr geschätzte Dienstleistung.

Banc Public, Dienstleistungen für alle

An diesem Tag, am frühen Nachmittag, nähert sich ein grosser Kerl schüchtern Sebastian, einem Teammitglied, der sich im Garten ein wenig ausruht: «Kann ich duschen? ...».

Von Beginn des BP-Abenteuers an war klar, dass es neben den Mahlzeiten auch noch andere Dinge geben würde. Diese anderen Dinge sind Dienstleistungen wie das Duschen, aber auch das Wäschewaschen und die Inanspruchnahme der Dienste eines Friseurs. Oder auch die Nutzung des Computerparks des Tageszentrums, Gesundheitsberatung oder auf Wunsch administrative Hilfe, Beratung bei der Arbeitssuche oder bei einer administrativen Angelegenheit.

Seit Beginn von BP ist ebenfalls eine ehrenamtliche Fachfrau für Gesundheit für Pflegeleistungen im Zentrum tätig.

Im Protokoll des Kolloquiums des BP-Teams vom Dezember 2002 bemerkte Schwester Christiane, die damals als Freiwillige für die Pflege tätig war, bereits, dass «die Begünstigten eher wegen seelischer oder finanzieller Beschwerden, als wegen der Pflege um Hilfe bitten». Wie dem auch sei, in BP veranschaulichen diese verschiedenen Dienste die Werte, welche die Teammitglieder täglich leben. So steht im Jahresbericht 2007, dass diese Dienste dazu beitragen, dass die Begünstigten aus der Isolation herauskommen, ihre sozialen Fähigkeiten beibehalten, Vertrauen fassen und ihre Handlungsfähigkeit wiedererlangen.

Ein weiteres Beispiel ist Rodolphe, der eine Geldstrafe gegen ihn als Provokation empfindet: Nach einer Diskussion schlägt der Betreuer eine Ratenzahlung und eine Kontaktaufnahme mit dem Gläubiger vor. Für Patrick Renevey verdeutlicht diese Haltung den Willen, «über den rein administrativen Kontext hinauszugehen und ohne Stigmatisierung zu ermöglichen, die notwendige Bindung aufzubauen, um gemeinsam nach einer Lösung für ein Problem zu suchen.»

Eine weitere Dimension ist die Zusammenarbeit mit den verschiedenen Sozialdiensten des Kantons und mit spezialisierten Vereinen. Dies ermöglicht es dem BP-Team, eine zusätzliche Brücke für die Begünstigten zu sein, die dies benötigen und eine Verbindung zwischen ihnen und den Institutionen, die möglicherweise geschwächt ist, herzustellen oder zu stärken.

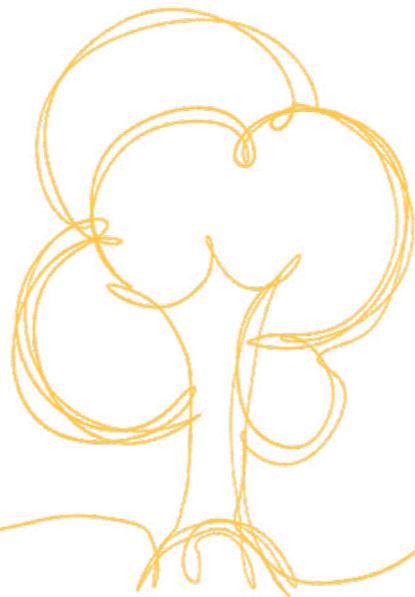
Diese Hilfe reicht von der Unterstützung beim Ausfüllen einer Steuererklärung über die Beratung in Sozialversicherungsfragen bis hin zur Erstellung eines einfachen Budgets oder der Unterstützung bei der Wohnungssuche.

Zusammenfassend lässt sich sagen: «Jeder Mensch muss Zugang zu den Ressourcen haben, die er für seine Entfaltung benötigt, um in Würde durch das Leben zu gehen.»

Auf der andere Strassenseite

«Keine Woche des Jahres 2012 verging ohne die Sorge, rechtzeitig neue Räumlichkeiten zu finden...». Im Jahresbericht 2012 spricht Schwester Danièle Perrier von der Gemeinschaft der Ingenbohl-Schwestern und Präsidentin von BP über die Problematik des Umzugs zehn Jahre nach der Gründung. Die Schwestern von Ingenbohl hatten das ehemalige Haus Sylvana zu sehr guten Bedingungen an das Tageszentrum vermietet. Ende 2011 mussten sie es jedoch abreißen, um ein Pflegeheim für ältere Ordensleute aus den Ordensgemeinschaften des Kantons zu bauen.

Wie sie den Anwohnerinnen und Anwohnern des neuen Tageszentrums erklärte, musste das zukünftige Pflegeheim für Ordensleute des Kantons Freiburg (ISRF SA), das 2010 gegründet wurde, genaue Normen erfüllen, um seine künftigen Bewohner aufzunehmen und von den Krankenkassen übernommen werden zu können. Die Entscheidung, das Haus abzureißen um ein Pflegeheim zu bauen, zwang BP dazu, sich nach einer neuen Bleibe umzusehen. Im April 2012 wurde der Mietvertrag auf den 1. April 2013 gekündigt. Die grösste Schwierigkeit bestand darin, ein neues Dach über dem Kopf zu finden und die Genehmigung zu erhalten, die seit zehn Jahren ausgeübten Aktivitäten dort fortzusetzen.



Das Projekt für das neue BP wurde, aufgrund der notwendigen Anpassungen, im Juli 2012 ausgeschrieben und erhielt schnell die Zustimmung der Gemeinde Freiburg. Es löste jedoch rund 15 heftige Einsprüche von Anwohner*innen des Quartiers aus. Das Tageszentrum ging nämlich nicht weit: Es überquerte die Strasse, um sich in einer grossen Villa an der Route Joseph-Chaley 7, etwas weiter oben, einzurichten. Diese Einsprüche wurden hauptsächlich mit «den durch ein Tageszentrum verursachten Belästigungen, dem Mangel an Parkplätzen, der Wertminderung der Nachbarsgebäude und der Konformität der Zone» begründet, wie man im endgültigen Entscheid des Oberamtmannes über die Erteilung der Baugenehmigung vom März 2013 lesen kann. Sie wurden alle vom Oberamtmann vom Tisch gewischt.

Der Umzug erfolgte schliesslich Ende April 2013 während einer einwöchigen Unterbrechung der Aktivitäten des Tageszentrums. «Nach einer Anpassungszeit hat das Tageszentrum mit all seinen Leistungen seinen Platz wiedergefunden, zur Zufriedenheit und Erleichterung aller», stellt der damalige Präsident Hubert Schaller im Jahresbericht 2013 fest. Im August 2013 fand das 10-jährige Jubiläum von BP in den neuen Räumlichkeiten statt, in Anwesenheit zahlreicher kantonaler und kommunaler Persönlichkeiten und unter aktiver Beteiligung der Begünstigten, die den Gästen ein Essen anboten. Aber, obwohl sie eingeladen waren, ohne die Beteiligung der Anwohner.

Und in Abwesenheit auch der Puppe aus Pappmaché, die zehn Jahre lang die Präsenz von BP symbolisiert hatte und die während des Umzugs verschwunden ist. Niemand weiss, wohin sie verschwunden ist...

Vielleicht taucht sie ja eines Tages wieder auf?

Der Staat, ein diskreter Partner

«Semi-reconnaissance pour Banc Public (Halbe Anerkennung für Banc Public)»: Vier Jahre nach seiner Eröffnung im Mai 2006 titelte «La Liberté» so einen Artikel über den Entscheid der kantonalen Direktion für Gesundheit und Soziales (GSD), im Budget 2007 einen Betrag von 50'000 Franken für die Unterstützung des Tageszentrums einzusetzen. Dieser erste Schritt zur Anerkennung von BP durch den Staat war mit einer Verpflichtung verbunden:

BP sollte bei seinen Subventionsanträgen an die Loterie Romande unterstützt werden. Konkret verpflichtete sich der Staat, die Loterie Romande zu bitten, den Restbetrag des beantragten Betrags von insgesamt 335'000 Franken zu übernehmen. Einige Monate später verpflichtete sich die Loterie Romande, den Verein drei Jahre lang mit jährlich 300'000 Franken zu unterstützen.

BP wurde seit Beginn des Abenteuers von der Loterie Romande unterstützt. Aber der Verein suchte von Anfang an auch nach einer offiziellen Anerkennung seiner Rolle in der Freiburger Landschaft der sozialen Einrichtungen. «Für die kantonale Behörde war es offensichtlich, dass die Betreuung von Menschen in Schwierigkeiten von grundlegender Bedeutung ist. Aber die bis dahin bestehende Gesetzgebung regelte verschiedene mo-

netäre Leistungen und die Finanzierung von Einrichtungen für ältere Menschen und Menschen mit Behinderungen, war aber für Strukturen wie BP nicht anwendbar», erinnert sich heute Ruth Lüthi, die damals die GSD leitete. Im Klartext: Die damals bestehende Rechtsgrundlage erlaubte es nicht, im damaligen wirtschaftlichen und politischen Kontext über punktuelle Hilfen hinauszugehen.

Ruth Lüthi und ihre leitenden Mitarbeiter waren für die von BP aufgeworfenen Fragen sehr sensibilisiert und setzten sich für eine Änderung des gesetzlichen Rahmens ein. «Die Aktion von privaten Institutionen wie Le Tremplin, La Tuile und BP hat uns sehr geholfen, insbesondere durch die Sensibilisierung der Politiker*innen», erzählt Ruth Lüthi.

Dies führte zu einer Änderung des Sozialhilfegesetzes und ermöglichte die Unterzeichnung einer ersten Vereinbarung zwischen dem Staat und BP im Dezember 2008:

«Diese Vereinbarung war gewissermassen ein Leistungsvertrag», erklärt Ruth Lüthi. Diese Vereinbarung wird durch einen Leistungsauftrag ersetzt, der im Januar 2022 unterzeichnet wurde.

Sponsoren, wofür?

BP hatte schon immer Finanzierungspartner. «Am Anfang waren es die gleichen Sponsoren wie La Tuile», erinnert sich Eric Mullener, der ihnen im ersten Jahresbericht dankte: der reformierten Kirchgemeinde, den Kirchgemeinden Christ-Roi, St. Nikolaus und St. Paul, der reformierten Kirchgemeinde Môtier-Vully, dem Kloster «de la Visitation» und der Gemeinde Schmitten. Dank dieser finanziellen Unterstützung konnten in den ersten BP-Konten für 2003 rund 25'000 Franken verbucht werden.

Diese finanziellen Beiträge steigen zwar stetig, aber nur langsam. Im Jahr 2009 betragen sie beispielsweise rund 50'000 Franken. In der Tat plafonieren sie schnell. Auch wenn sie, wie der Präsident Vincent Thalmann 2010 sagte, «wertvolle Beiträge zur Verbesserung unserer Angebote» sind, bleiben diese Beiträge marginal. Sie werden oft durch Sachleistungen und die Arbeit von Freiwilligen ergänzt: Die Stiftung Schweizer Tafel liefert Lebensmittel, das Rote Kreuz spendet Kleider, lokale Geschäfte bieten Utensilien an, Insgesamt werden die Sachleistungen auf rund 30'000 Franken pro Jahr geschätzt. Und die Arbeit der Freiwilligen beläuft sich auf über 2000 Stunden, was fast 60'000 Franken entspricht.

Die Suche nach weiteren Unterstützungen beginnt 2012, als die Arcanum-Stiftung ein Dossier in ihrem Programm «Unterstützung Plus» annahm. Damals ging es darum, die Sichtbarkeit von BP und seine Mittel zur Fondsbeschaffung zu stärken. Diese Freiburger Institution, die Menschen in Not hilft, wird über drei Jahre insgesamt mehrere zehntausend Franken spenden. Danach wird sie durch die Unterstützung der Ernst-Göhner-Stiftung in Zug mit kleineren, aber regelmässigen jährlichen Beträgen ergänzt. Schliesslich erhält BP seit 2019 umfangreiche Unterstützung von der DSR-Stiftung in Rolle, deren langfristige finanzielle Zuwendungen es BP ermöglichen, einen erheblichen Teil der Ausgaben zu decken.



Trotz der Pandemie

Covid 19. Für alle ein abstruser Name und eine abstruse Zahl bis Anfang 2020. Die Pandemie hat BP nicht verschont. Im Gegenteil, sie traf BP, wie alle sozialen Einrichtungen, stärker als andere, denn, wie im Jahresbericht 2020 der Organisation zu lesen ist, «wurden Menschen in prekären Situationen sowohl in materieller als auch in sozialer Hinsicht noch weiter geschwächt, und neue Menschen rutschten in die Prekarität ab». Die Handlungsmöglichkeiten von BP wurden durch die Gesundheitsmassnahmen direkt und unmittelbar beeinträchtigt.

Praktisch von einem Tag auf den anderen musste die Anzahl der Personen, die Zugang zum Zentrum hatten, reduziert werden. Mehrere Wochen lang konnten nur Personen, die in La Tuile untergebracht waren, BP besuchen. Während täglich rund 100 Personen das Zentrum besuchten um Mahlzeiten zu erhalten oder Leistungen in Anspruch zu nehmen, sank die Besucherzahl im Laufe des Jahres um fast die Hälfte. Der sofortige und bedingungslose Zugang zu den Leistungen des Vereins konnte nicht aufrechterhalten werden. Es mussten Zugangskriterien ents-

prechend der Dringlichkeit der Bedürfnisse festgelegt werden: Der bedingungslose Zugang war Personen ohne festen Wohnsitz vorbehalten. Da ihre Kontaktdaten jedoch nicht bekannt waren, ging der Kontakt mit dem Grossteil der Begünstigten verloren.

Die damalige Direktorin Anne-Marie Schmid Kilic erklärte in einem Interview mit der Zeitung «La Liberté» im Mai 2020, dass BP sein Angebot sehr schnell neu ausrichten und «seine Dynamik komplett ändern» musste. Die Rückkehr der Mahlzeiten für eine grössere Anzahl von Personen wurde unter strikter Einhaltung der Gesundheitsmassnahmen schrittweise eingeführt. So wurde im Sommer 2020 eine Reihe von Mahlzeiten in die Räumlichkeiten der Pfarrei Schönberg ausgelagert. Wie auch die Direktorin feststellte, «waren wir eher in der Verwaltung als in der Betreuung». Und dieses Management wurde dadurch erleichtert, dass der Kanton und die Gemeinde Freiburg finanzielle Vorkehrungen trafen, die es BP ermöglichten, diese Phase besser zu überstehen.



20 Jahre, und danach?

Zu Beginn seines zwanzigjährigen Bestehens erholte sich BP von den zwei Jahren der Pandemie. Die Anzahl der Besucher und Besucherinnen und der servierten Mahlzeiten sowie die Inanspruchnahme von Dienstleistungen nahmen wieder zu. Der Rückgang der Einnahmen wurde durch einen starken Anstieg der finanziellen Beiträge ausgeglichen, sowohl vom Staat und der Loterie Romande als auch von institutionellen und privaten Kreisen. Anfang 2022 erneuerte BP seine Leitung und sicherte sich die Dienste eines jungen und dynamischen Duos. Das Team und die Freiwilligen halten das Ruder weiterhin fest in der Hand.

Nach zwanzig Jahren sind die Ziele von BP, wie sie in seinem «Institutionellen Konzept» festgehalten wurden, immer noch brandaktuell: «Als Beobachtungsfenster für soziale Probleme und als Akteur, der zu deren Lösung beiträgt, gehört BP zu den letzten Gliedern des sozialen Netzes. Das Tageszentrum arbeitet eng mit den im Bereich der sozialen Eingliederung und

Integration tätigen Institutionen, mit dem psychosozialen und medizinischen Netz sowie mit anderen relevanten sozialen und politischen Einrichtungen zusammen.»

Da BP mittlerweile täglich einen neuen Begünstigten aufnimmt und fast hundert Mahlzeiten pro Tag serviert, während es zu Beginn gerade einmal 21 waren, ist es für seine Begünstigten unumgänglich geworden. Die von den politischen Behörden als solche anerkannte Organisation bereitet sich auf die nächsten zwanzig Jahre vor, die genauso spannend sein werden wie die ersten zwanzig!

Und sich vielleicht auf andere Teile des Kantons auszudehnen...

Danksagung

Der Autor möchte an dieser Stelle der Präsidentin von BP, Dominique Jordan Perrin, und den Mitgliedern des Vorstandes, Schwester Danièle Perrier, Vizepräsidentin, Annamaria Colombo Wiget, Marc Bugnon, Samuel Jordan und Esther Neukomm, für ihre Hilfe und Unterstützung bei der Erstellung dieses Werkes anlässlich des 20-jährigen Bestehens von BP danken. Der Autor ist ebenfalls Mitglied des Vorstandes und wurde von diesem beauftragt, dieses Werk zu verfassen. Dank auch an die Co-Leitung von BP: Louise Reymond und Benoit Schaller-Mottas. Der Autor dankt ausserdem den folgenden Personen, mit denen er spannende Gespräche über die Geschichte von BP geführt hat.

- **Eric Mullener**, Direktor von La Tuile und Mitbegründer von BP, am 7.6.2022
- **Patrick Renevey**, ehemaliger stellvertretender Direktor von BP, am 2.6.2022
- **Béatrice Ackermann**, ehemalige Direktorin von BP, am 2.6.2022
- **Danièle Mayer Aldana**, erste Präsidentin von BP, am 13.6.2022
- **Sœur Danièle Perrier**, Mitbegründerin von BP, am 27.5.2022
- **Ruth Lüthi**, ehemaligen kantonale Direktorin für Soziales, am 3.6.2022
- **Carol Bailly**, Freiwillige, am 8.6.2022
- **Stéphane et Agathe**, Begünstigte, am 13.6.2022

Quellen

- Jahresberichte von BP, von 2003 bis 2021; Protokolle des Vorstandes von BP zwischen 2002 und 2022; Institutionelles Konzept von BP. Interne Umfrage in BP, 2019.
- Studie über die Notwendigkeit und Machbarkeit eines Tageszentrums in Freiburg, Emmanuel Gonzales, September 2000.
- Presseartikel (La Liberté, Freiburger Nachrichten, Le Cafetier und diverse Zeitungen) der Jahre 2002 à 2022.
- Dokumentation von BP über den Umzug an die Route Joseph Chaley 7, 1700 Freiburg.
- Statuten des Vereins BP.
- Evaluationsverfahren des Tageszentrums Banc Public, Schlussbericht, HSA-FR, November 2004-2005.



Impressum

Fotos und Illustrationen: Vincent Murith (La Liberté, Seite 5), Alain Wicht (La Liberté, Seite 9, 12, 15, 27, 30, 31), Nina Coursin (Seite 10, 19, 23), Martine Wohlhauser (Seite 6, 9, 15, 16, 20, 27), Stéphane Schmutz / STEMUTZ.COM (Seite 3).

Grafik und Gestaltung: RMG, Freiburg.

Übersetzung: Esther Neukomm und Heidi Forster

Druck: Cric-Print, Marly.

Copyright: Banc Public, Route Joseph Chaley 7, 1700 Freiburg.



